



Abend =

Zeitung.

225.

Sonnabend, am 19. September 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Die Meeresbraut.

Die Sonne vergoldet mit letztem Strahl  
Die höchste Zinn' am Könighaus;  
Die schöne Maid verläßt den Saal  
Und eilet zum leuchtenden Meer hinaus,  
Wo die Wogen donnern in wildem Braus.

Am Felsen sitzt die Jungfrau dort,  
Wie Stimmen klingt es zu ihr her.  
Die Welle küßt des Landes Bord,  
Der Jungfrau wird das Herz so schwer,  
Sie wirft einen Ring in's tiefe Meer.

Und stiller wird's — die Woge schweigt,  
Von weißen Blumen glänzt der Strand;  
Doch aus der feuchten Tiefe steigt  
Ein Knabe, reicht der Maid die Hand  
Und schmückt sie mit einem Ring gewandt.

Zum Grunde sinkt er schnell zurück,  
Die Woge hebt sich und schlingt ihn ein,  
Und lächelnd sinkt der Jungfrau Blick  
Dem Knaben nach in's Meer hinein —  
Entgegen blinket des Mondes Schein.

Und abermal die Woge schäumt,  
Es geißelt sie der Abendwind,  
Und aus der Tiefe perlumsäumt  
Taucht auf ein wunderlieblich Kind,  
Das reichet der Maid einen Kranz geschwind.

Die schüttelt das Haupt, und sinnend sicht  
Sie ihn in lockiger Haare Gold.  
Es drückt der Kranz wie schwer Gewicht —

Zum Strand hinab die Jungfrau rollt —  
Es fauset der Wind, die Woge grollt.

Dann süße Stimmen schweben herauf,  
Wie Hoffnunglicht im Abendroth.  
Es bricht der Schwall und glänzend auf  
Vom Grunde steigt ein schimmerndes Boot,  
D'rin ruhet des Meeres mächtiger Gott.

Und um ihn scherzt manch rosig Kind,  
Gehüllt in tönender Muscheln Kleid.  
Und Zauberworte lallt der Wind,  
Als spräche die Lippe der Ewigkeit,  
Verhallend in alle Welten weit.

„Dich freut mein Ring, Dich schmückt mein Kranz,  
Du herrliche Maid,“ der Meergott spricht:  
„Reich mir die Hand zum Hochzeittanz,  
Nicht drückst dich mehr des Kranzes Gewicht.  
Du bist meine Braut, stirbst nunmehr nicht!“

Die Königstochter lächelnd blickt  
Dem holden Gast in's Auge tief, —  
Reicht ihm die Hand, und eissig drückt  
Sich Mund an Mund — die Woge rief —  
Die Braut in dem Arm des Meeres schlief. —  
Ernst Willkommen.

### Der Nerv des Lebens. (Fortsetzung.)

Ueber den Hügel zog jetzt eine starke Abtheilung  
ägyptischen Fußvolkes, welche von dem Kampflärm  
herbeigeloct war, ihr Führer machte dem Bey ehrers

bietige Meldungen. Alles brach auf, um die Stadt noch vor dem gänzlichen Einbruche der Nacht zu erreichen, die Todten und Verwundeten wurden mitgeführt. Da näherte sich der koptische Dolmetscher dem jungen Jomard und sprach:

Seht, Herr, Gott hat es gewollt, wir sind frei.

Ich bin nicht undankbar gegen das Schicksal, dessen Geschenk ich in seinem vollen Werthe erkenne. Wie heißt der Anführer, der uns befreit hat?

Soliman Bey. Er ist aus Euerem Volke, doch hat er das heilige Kreuz verlassen.

Was sagst Du? Ein Franzose? O gewiß Einer der Alten!

Rasch drängte sich Jomard aus dem Zuge hervor. Soliman Bey ritt allein neben der Colonne, er blickte verwundert auf, als er sich in französischer Sprache angeredet hörte.

Ich habe die Ehre, einen Landsmann zu begrüßen? sprach Jomard.

Ist es möglich? — rief Soliman — Sie sind ein Franzose? Warum haben Sie das französische Kleid abgelegt? Glaubten Sie, im Kastaun sicherer zu reisen? Warum traten Sie nicht auf, als ich zu der Karavane sprach?

Ich verstehe nicht arabisch.

Darf ich mir Ihren Namen, Ihren Stand ausbitten?

Horace Jomard, Maler.

Ah, Sie reisen, um Ihr Skizzenbuch mit pittoresken Gegenden zu bereichern. Es ist mir sehr angenehm, Sie der Kunst erhalten zu haben. — Er verbeugte sich, als wolle er die Unterhaltung abbrechen.

Mich führt das Jahr Sieben unserer Republik hierher! — entgegnete Jomard stolz — Ich sammle Lokalfarben zu den historischen Bildern aus jener glorreichen Zeit, die ich zu schaffen gedenke.

Soliman Bey sah den jungen Mann freundlicher an. Verzeihen Sie, — sagte er — daß ich gegen einen Landsmann nicht so zuvorkommend bin, als es wohl erforderlich scheint. Wenn Sie aber länger in Aegypten sind und betrachten, was unser schönes Frankreich im Allgemeinen hierher sendet, so wird sich Ihnen das Räthsel lösen. Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft zu machen. Wohin wollen Sie reisen?

Weiter hinauf, so weit Desaix gekommen ist, bis Philoe. Mir gelten die Alterthümer nicht so viel als die Erinnerungen unsers Ruhms.

Soliman reichte ihm die Hand. Sie sind wieder ein echter Franzose! — rief er — Ich kann Ihre

Reise unterstützen, einige Europäer sind heut' in der Stadt Kenneh, welche den Nil stromauf segeln; es wäre wohl am zweckmäßigsten, Sie schlossen sich ihnen an.

Ich werde Ihren gütigen Wink befolgen. Darf ich aber nun fragen, nicht aus Neugier, unter welchem Namen Sie dem Siegesfluge unserer Adler folgten?

Soliman lächelte. Woher glauben Sie, daß ich dem Kaiser gedient habe?

Es kann nicht anders seyn! — rief Jomard — Sie sind verbannt von der Restauration und haben hier ein Asyl gefunden, das durch eine hohe Stellung Ihr Verdienst zu würdigen weiß —

Lassen wir das! — sagte Soliman, den verbindlichen Redefuß kurz abbrechend. — Wir trennen uns hier. Ich werde Ihnen einen Führer zutheilen, der Sie zu der Reisegesellschaft bringt, eine Sicherheitkarte soll Ihnen alle Unannehmlichkeiten ersparen.

Sie waren jetzt dicht an der Stadt und die Dämmerung schon zur Nacht übergegangen. Soliman Bey rief einen seiner Hauptleute und ertheilte ihm Befehle, als er aber Jomard verabschiedete, sagte dieser nochmal:

Darf ich nicht wissen, welchem Tapfern ich verpflichtet bin?

Wohlan, ich war Adjutant bei dem Bravsten der Braven.

Beim Marschall Ney? Dann sind Sie der Oberst Selves! rief Jomard feurig.

Soliman verneigte sich stumm und ritt zu seinen Truppen zurück, welche vor der Stadt geblieben waren.

## 3.

Ein leichtes Fahrzeug, Dahie genannt, von arabischen Ruderern in Bewegung gesetzt, glitt langsam den stillen, majestätischen Strom hinauf. Der Tag war blau und sonnig, wie all' seine Brüder in jenen Breiten, ein Sommerwind, der die Luft nicht zu kühlen vermochte, schwellte die rothe Flagge des Propheten, welche stolz über dem Schiffelein prangte. Unter der Decke, welche breit zum Schirme gegen die Sonnenstrahlen ausgespannt war, ruhte die Reisegesellschaft und sah in schweigender Gemüthlichkeit die Ufer vorüberziehen. Lichtgrüne Stellen wechselten mit nacktem, röthlichen Sande, Waldungen zeigten sich nirgend, nur Gruppen von Palmen und Sycomoren traten zuweilen nah' an den Fluß und hin und wieder ließ sich ein elendes Fellahdorf sehen, dessen Hütten eher großen Erdaufwürfen glichen. Dann kam wohl

einiges Leben in die Einförmigkeit der Gegend, in die gleichgiltig hinausschauenden Männeraugen: Badende schwammen im Flusse, nackte Mädchen unter ihnen, welche oft dreist an das Schiff steuerten, um ein kleines Geschenk zu erhaschen, das sie mit freudigem Geschrei in den Mund steckten, während sie untertauchten und nach dem Ufer zurückstrebten. Dort warfen sie sich in den Sand und wälzten sich, um sich abzutrocknen. Aber der Fluß bot auch andere Bilder, welche das Herz der Europäer mit Grauen und Furcht erfüllten. Im heißen Sande des Ufers lag eine riesige Unform, lang und stark wie ein gefällter Baum. Bei der Annäherung der Dahie regte sich das Scheusal, stand auf, dehnte und streckte sich, zeigte drohend den gährenden Schlund, das scharfe Gebiß und stürzte dann schwer, wie ein eherner Koloss, in die Fluth, welche schäumend über ihm zusammenschlug. Ob auch die Wogen sich bald wieder ebneten und glatt und ruhig dahinflossen, wie vorher, sahen die Reisenden doch nicht mehr mit Wohlgefallen hinab, wo das Krokodil in der Tiefe hauste.

Jomard hatte sich mit seinem Diener und dem koptischen Dragoman, den er aufs neue sich zugesellt, an die Reisegesellschaft geschlossen, welche ihm Soliman, sein Retter aus der Sklaverei, vorgeschlagen hatte. Er war mit Freuden aufgenommen worden; in der Fremde ist jeder Landsmann ein Bekannter und auch Söhne aus verschiedenen Ländern Europa's begrüßen sich als Brüder, wenn es nicht Engländer sind. Die Kinder Albions freilich bewahren immerdar ihre ungesellige Spinnennatur, sie begegnen sich im Auslande ohne Freude, oft ohne Gruß, und bleiben überall, wie sie sich selbst — freilich nur in edelster Beziehung — nennen, Eichenherzen, im vollsten, härtesten, trockensten Sinne des Wortes. Unter den Reisenden, welche im Sommer des Jahres 1830 den Nil stromauf nach Luxor fahren, war aber kein englisches Eichenherz.

Ein Alterthumsforscher, Signor Adriani, schien die Hauptperson zu seyn, er betrieb und ordnete Alles, er hatte Ziel und Zweck seiner Reise im Auge und die Anderen beugten sich seinem Uebergewichte. Nur seine Frau machte hiervon eine Ausnahme; es war eine blonde, jugendliche Schönheit mit munteren blauen Augen und keine Italienerin; sie schien vor der Gelehrsamkeit ihres Gatten wenig Achtung zu haben, denn sie fiel ihm oft mit einer lachenden Rede in seine gründlichsten Auseinandersetzungen, daß er irre

wurde und einhalten mußte. Sonst schien sie dem hageren, alten Manne, den die Studien ganz ausgebildet hatten, herzlich gut zu seyn, und die Galanterieen, mit denen sie von einem jüngeren Reisegefährten überhäuft wurde, wenig zu beachten. Dieß war ein Franzose, ein Mann von einigen dreißig Jahren mit einem edlen, höchst anziehenden Gesichte, dessen Schönheit durch eine kleine Hiebmarke auf der weißen Stirn eher erhöht als entstellt wurde. Er hatte mit aller zuvorkommenden Höflichkeit seines Volkes Jomard's Bekanntschaft gesucht und ihm ungefragt in offen lebenswürdiger Weise seine Verhältnisse, aus denen er kein Geheimniß machte, mitgetheilt. Er hieß Dermont, hatte, kaum erwachsen, des Kaisers letzte Feldzüge mitgemacht und nichts davon getragen als das Andenken an Borodino auf der Stirn und das Kreuz der Ehren-Legion, dessen Band er Jomard unter der Weste zeigte. Sein Haß gegen die Restauration hatte ihn compromittirt, er war genöthigt gewesen, Frankreich zu verlassen, und hoffte jetzt im Heere des Vicekönigs von Aegypten, der die Franzosen so ungemein protegirt, eine Anstellung als Instructeur zu erlangen. Die Entscheidung über sein Gesuch erwartend, hatte er sich dem Alterthumsforscher auf seiner Reise angeschlossen, theils um das ewig denkwürdige Land kennen zu lernen, theils auch, wie er gar nicht leugnete, um in der Gesellschaft der jungen, hübschen Frau zu seyn, die einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Außerdem war noch ein Franzose am Bord, ein schweigsamer Mann mit einem häßlichen, verschrumpften Gesichte und listigen, stechenden Augen, er nannte sich Kaufmann Jaquenard und hielt es nicht für nöthig, die Gründe seiner Reise zu erörtern. Eine nubische Sklavin begleitete ihn zum großen Verdruß der Europäerin, deren Sittlichkeitgefühl es verletzte, doch bemitleidete sie die Arme, welche immer scheu und zitternd vor ihrem Herrn erschien. Nicht so ein männlicher Diener desselben, ein Mensch mit einem stolzen Antlitz und kühnen, flammenden Blicken — und wer ein Freund des Kaufmannes gewesen wäre, hätte ihm wohl rathen mögen, den heimlich Knirrschenden nicht so zu mishandeln, denn er säe dadurch den Keim zu schlimmen Gedanken in die kochende Brust des griechischen Sklaven.

Laseu hatte sich schnell von der überstandenen Gefahr und Todesangst erholt, er war wieder ganz der Alte, schwatzhaft, übermüthig, oft unverschämt. In Ermangelung von etwas Besserem machte er der

schwarzen Dienerin der Signora den Hof, welche seinen Redefuß nicht verstand und ihn, als er sich

deutlicher machen wollte, ziemlich handfest zurückwies. — (Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

[Beschluß.]

Recht sehr gefiel ein artiges Lustspiel: „Das goldene Kreuz“, nach dem Franz. von G. Harrys bearbeitet. Eine niedliche, interessante Handlung, verbunden mit einem lebhaften, geistreichen Dialog, sind die Vorzüge dieses Stückes. Auch hier zeigte sich wieder Fehring (Sergeant Gautier) als ein ächter Künstler, und Dem. Enghaus gab als Christine einen neuen erfreulichen Beweis ihres unermüdblichen Fortschreitens; sie gab diese Rolle mit Laune und tiefem Gefühl. Röder (Nicolas Bottin) und Dem. Wantuch (Therese) unterstützten wacker, und von Baison (Francis) würde man dasselbe sagen können, wenn er sich weniger einer, auf kleinen Bühnen heimischen, hohlen Deklamation befleißigen wollte.

Mad. Piehl zeigte sich in mehreren Rollen: Melanie, Camilla, Agathe, Elvira, Rezia, Rose (Adlers Horst), als eine Sängerin von vielem Werth, und fand Anerkennung ihres schönen Talents. — Weniger genügte Burda als Masaniello, Hüon und Cassan, sowohl im Gesange wie besonders im Spiel, in welchem sich noch durchaus kein dramatisches Leben, keine treffende Charakteristik zeigen will.

Dem. Sutorius kehrte von einer Kunstreise zurück und wurde als Polyxena freudig begrüßt. — Der Tenorist H. Schäfer ist jetzt zu Gastrollen nach Berlin gereist, und auch Mad. Walker hält ihre Sommerferien.

Eine Zauberposse: „Lindane“, wurde leider mit vieler Sorgfalt und großem Aufwand in Scene gesetzt, und gefiel, durch das bunte Allerlei, und besonders durch den, vom Balletmeister Tescher in niegelebener Trefflichkeit einstudirten Schawltanz. Das Stück, welches der Zettel als „romantisch“ bezeichnet, hat auch nicht die Probe davon, und ist bloß eine Wiener Albernheit, wie sie sich dort auf den kleineren Bühnen zahlreich zu zeigen pflegen. Warum man diese Sorgfalt nicht auf einen würdigen Gegenstand verwandt hat, können wir nicht enträthseln. Sind doch noch nicht alle geistreichen Zauberstücke Raymund's, i. B. sein „Verschwender“, auf unserm Repertoire. Dazu ist Lindane schon vor einigen Jahren oft auf dem hiesigen zweiten Theater gegeben worden, und da hätte es bleiben sollen. Von den Darstellern, welche sich mit diesem ästhetischen Nichts abmühen mußten, können wir Röder (Kneif) als ausgezeichnet nennen.

In den Zwischenakten ließen sich die österreichischen Kelpfer Fischer und Pehmayer mit Gesang und recht interessantem Zitherspiel mit Beifall hören.

Das Livoli-Theater brachte im Juli an neuen Stücken: „Die Brautschau“, von Marsano; „der Wai-

senknebe“, eine dramatische Skizze, von einem Ungenannten; „der Lügenfeind“, Posse, von Roland; „Lante als Braut“, Lustspiel von Löwer; „der neue Gutsherr“, Operette von Boieldieu; „Judith und Holofernes“, Posse von Angely; „die junge Pathe“; „das Pferderennen, oder des Onkels Rosinante“, Gelegenheitskizze, von einem Ungenannten; „der Geizige und seine Tochter“, Melodrama, nach dem Französischen von Reinhardt; Angely's Lustspiel: „Von Sieben die Häßlichste“, und die neu einstudirte „falsche Prima Donna in Krähwinkel“. Man kann also diesem Theater das Prädikat „fleißig“ wohl nicht versagen.

Xaver Xenophon Meyer,  
genannt Jocosus.

Aus Breslau.

Im Juli 1835.

Wollmarkt. Pferderennen. Censur. Kunstausstellung. Hundefrage. —

Der Breslauer Wollmarkt ist der erste Europas, er ist das einflußreichste Ereigniß für die Provinz Schlesien, durch ihn bewegt sich Alles. Er wird in den ersten Tagen des Juni abgehalten, doch finden sich schon immer 8 bis 14 Tage vorher fremde Kaufleute, besonders Engländer, hier ein, und es werden gewöhnlich ein großer Theil der Verkäufe schon vor den eigentlichen Wollmarkttagen gemacht. Viele Gutbesitzer und Gutpächter verkaufen die Wolle noch auf den Schafen und liefern sie hier zu der Zeit nur ab und nehmen das Geld in Empfang. Bei dergleichen Speculationen läßt sich leicht ein hübsches Sämmchen verdienen, aber auch eben so leicht verlieren.

Der ehemals reiche Adel, durch Zeitverhältnisse oder eigene Schuld verarmt, muß ein besonders wachsameres Auge auf die Wollträger haben, denn gewöhnlich sichern ihm jetzt diese seinen Lebensunterhalt. Mit dem Preise der Wolle steigt der Luxus, den er treibt. Jeder Verkehr ist doppelt lebhaft zur Zeit des Wollmarktes; die Gasthöfe sind überfüllt mit Fremden, der Ring und alle seine Häuser liegen und stehen voll Wollsäcke; Oekonomen, Kaufleute, Mäkler, Wollträger, Alles bewegt sich im buntesten Gewühl, und wenn wir nun von der einen Seite auch viel Geschrei haben, so haben wir doch von der andern nicht wenig Wolle. Als vor ein paar Jahren der Steinwolle so wenig galt, war dies so manchem Gutbesitzer ein großer Stein des Anstoßes, da sie sich jetzt aber immer gut im Preise hält, so ist Manchem ein bedeutender Stein vom Herzen gefallen.

(Die Fortsetzung folgt.)